

# VIELE WEGE FÜHREN ZU GOTT...

... einer geht über die Berge. Diese Erkenntnis von Bischof Reinhold Stecher findet sich in zahlreichen Religionen: Berge sind Orte von Kult und Verehrung – für Tibeter, Indianer oder die Besucher einer Bergmesse in den Alpen.



In keiner anderen kirchlichen Einrichtung sind Gläubige in Deutschland dem Himmel so nah wie in der Kapelle „Maria Heimsuchung“ auf dem Zugspitzplatt

Text: Christian Rauch

Das Heilige kann den Menschen faszinieren, aber ebenso erschauern, schrieb 1917 der Religionswissenschaftler Rudolf Otto. Auch die großen Berge dieser Welt haben die Menschen seit jeher in ihren Bann gezogen, und doch blieben sie lange Zeit unerreichbar und gefährlich. So verwundert es nicht, dass Berge in vielen Religionen zum Spiegel für das Heilige geworden sind. Nirgendwo sonst erlebt man dies eindrucksvoller als am Kailash. Der 6714 Meter hohe tibetische Berg verkörpert in der Mythologie mehrerer Religionen den Weltenberg Meru, das Zentrum des Universums. Seit Jahrtausenden erscheint er wie der „Nabel der Welt; ein Ort, an dem die Schneeleoparden tanzen“ – so Jetsün Milarepa. Der Asket und Yogi lebte im 11. und 12. Jahrhundert lange Jahre seines Lebens in den hochalpinen Einöden am Kailash. Der Sage nach soll der buddhistische Heilige vor rund 900 Jahren gegen den Zauberer Naro Bon Chung, Angehöriger der alten Bön-Religion, angetreten sein. Nach tagelangem Wettstreit gewann Milarepa, indem er sein Baumwollgewand ausbreitete und durch die Lüfte direkt zum Gipfel emporstieg.

Von dieser Legende abgesehen, hat bisher kein Mensch den Kailash betreten. Denn der Gipfel ist nach wie vor tabu, das eigentliche Bestreben der Gläubigen ist stets nur die Umrundung des Berges, die sogenannte Kora. Die meisten Pilger vollziehen diese dreimal. Buddhisten, Hindus und Jaina wandern im Uhrzeigersinn, Angehörige der Bön-Religion als einzige in entgegengesetzter Richtung. Die Kora am Kailash ist mehr als 50 Kilometer lang, dauert rund drei Tage und führt auf Höhen von etwa 5700 Metern. Besonders Gläubige werfen sich während der Umrundung der Länge nach auf den Boden, wobei sie ihre gefalteten Hände zu Stirn, Mund und Herz führen. Wo die Finger zu liegen kommen, beginnt nach dem Aufstehen der nächste Schritt. Eine solche Kora besteht am Ende aus rund 20000 Niederwerfungen. Dafür zählt sie so viel wie 13 Umrundungen zu Fuß, und nur solch eine Leistung erlaubt dem Pilger den Zutritt zur schwierig zu ersteigenden inneren Kora, wo 13 Chörten, heilige Kultbauten, in der oft verschneiten Kailash-Südwand stehen.

Ein ganz anderes und doch erhebendes Gefühl dürfte Pilger auf der

Bübertreppe am Dschebel Musa, dem Berg Sinai, erfassen: 750 grobe Felsstufen sind zu erklimmen und führen am Ende auf den 2285 Meter hohen trockenen Wüstengipfel, auf dem Moses von Gott die Zehn Gebote erhalten haben soll. Seit dem 4. Jahrhundert ist der Gipfel und seit dem 6. Jahrhundert das unterhalb gelegene Katharinenkloster christliches Wallfahrtsziel, doch auch Muslime und Juden verehren den Berg ihres Propheten „Musa“ bzw. „Mosche“.

So stehen auf dem Gipfel heute eine Kapelle und eine Moschee. Wie beim Mosesberg sind viele Bergnamen religiösen Ursprungs. Die alte tibetische Bezeichnung des Mount Everest, Chomolungma, bedeutet „Muttergöttin des Landes“. Die 8091 Meter hohe Annapurna, „die Göttin der Fülle“, verkörpert die hinduistische Erntegöttin. Im Norden Tansanias ist der knapp 3000 Meter hohe Vulkan Ol Doinyo Lengai der „Gottesberg“ der Massai. Lutz Maurer, der mit dem Fotografen Markus Raich für das Buch „Hoch &

heilig“ durch die Welt reiste, berichtet von einer „Mondlandschaft, aufgestiegen aus dem Erdinneren, menschenfeindlich und abweisend.“ Zwischen diesen zerklüfteten Lavapyramiden hat man sich wohl vor Urzeiten schon den Anbeginn der Welt vorgestellt. Die Massai hüten sich jedoch davor, den Ol Doinyo Lengai zu besteigen. Ihren einzigen Gott, Ngai, verehren und besänftigen sie durch Tieropfer am Fuße des Bergs.

So einsam wie auf dem Ol Doinyo Lengai war es auf Maurers Reisen nicht überall. Am japanischen Fuji übertönen heute Autokolonnen auf der Mautstraße die mit Glöckchen besetzten Wanderstöcke mancher traditioneller Pilgergruppen. Andenken, kleine Fujiberge als Plüschi- und Sauerstoff-Spraydosen werden an den Pilgerstationen verkauft; Schilder informieren über die absolvierte Wegstrecke. Obgleich es vom letzten Parkplatz noch gut 1400 Höhenmeter auf den 3776 Meter hohen Vulkan sind, wird ▶

*Manche Pilger werfen sich bei der Umrundung des Kailash über 50 km lang immer wieder zu Boden*

er täglich von Tausenden bestiegen – natürlich auch von vielen Touristen.

„Selbstbedienungsrestaurants, Banken und zahllose Imbiss-, Andenken- und Devotionalienstände“ fand Maurer auch am Kloster Montserrat im spanischen Katalonien vor. Dabei hat das am Fels des gleichnamigen zerklüfteten Bergmassivs errichtete Kloster an die 1000 Jahre Tradition. In einer der Höhlen im Berg soll die Schwarze Madonna, das Heiligtum von Montserrat, durch ein Lichtwunder gefunden worden sein. Seither besuchten nicht nur Päpste, Könige und berühmte Künstler den Ort.

Dass Berge ein geeigneter Ort für Ruhe und Meditation sein können oder zumindest konnten, verstanden auch Mönche im griechischen Thessalien: Im Hochmittelalter begannen sie Klöster auf die Spitzen der steil aufragenden Sandsteinfelsen zu bauen. Heute sind von den berühmten Metéora-Klöstern noch fünf bewohnt. Anstelle der einst luftigen Strickleitern ermöglichen nun bequeme Stein-

treppen den Aufstieg – auch für Touristen.

Eine solche Faszination für gebirgige Orte war den meisten gläubigen Alpenbewohnern einst fremd: Die Alpen galten lange Zeit als gefährlicher Raum für jene, die dort lebten oder auf Handelswegen hohe Pässe überquerten. Heilig waren die Berge höchstens im Sinne der Ehrfurcht vor den Naturgewalten. Einer, der es trotzdem sehr früh wagte, einen der hohen Gipfel zu besteigen, war ein gewisser Bonifacio Rotario d’Asti. Aus Dank dafür, dass er der türkischen Sklaverei entgangen war, stieg er im Jahre 1358 auf den 3538 Meter hohen Rocciamelone über dem norditalienischen Susa und hinterließ ein Madonnen-Triptychon. Viele folgten ihm nach, und schon 1419 wurde eine Schutzhütte auf gut 2800 m Höhe gebaut, die Vorläuferin des heutigen Rifugio Cà d’Asti.

Von solchen Ausnahmen abgesehen, befanden sich sakrale Orte des Christentums im Alpenraum lange in Tälern und Dörfern sowie an Punkten, an denen man Schutz suchen oder andächtig verweilen konnte. So gründeten Mönche auf den Pässen der Schweiz schon im Mittelalter Hospize, Kreuze standen an Pilgerwegen und Handelsstraßen oder dienten auf leicht erreichbaren Erhebungen der Grenzmarkierung.

Auch zum Dank, beispielsweise für die Rettung des Viehs, wurden Kreuze aufgestellt. Auf dem Wendelstein errichtete 1718 ein Bauer gar eine ganze Kapelle – das bis heute älteste Bauwerk auf dem vielbesuchten Gipfel. Die meisten hohen und schroffen Berge in

### Die Motive für das Aufstellen von Gipfelkreuzen änderten sich über die Jahre immer wieder

den Alpen aber blieben bis ins 19. Jahrhundert unberührt. Erst als der Siegeszug des Alpinismus begann, erhielten mehr und mehr Gipfel Zeichen als Beweise ihrer Besteigung. Als Erfinder des klassischen Gipfelkreuzes gilt Fürstbischof von Salm: Auf sein Geheiß hin erstieg eine Expeditions Mannschaft 1799 den Kleinglockner sowie im Jahr darauf den Großglockner. Dabei installierten sie jeweils ein großes eisernes Kreuz. In den folgenden 100 Jahren waren es dann meist die Alpinisten und Alpenvereine selbst, welche die Gipfel mit Kreuzen zierten.

So änderten sich die Motive für das Aufstellen von Gipfelkreuzen über die Jahrzehnte immer wieder. Nach den beiden Weltkriegen dominierten die „Heimkehrerkreuze“, die den Überlebenden zur Verarbeitung des Krieges und zum Gedenken an die Gefallenen dienten. Einer, der dankbar aus der Gefangenschaft zurückkehrte, war der Scharnitzer Anton Gaugg. Neben der bis heute beliebten und nun von seinem Sohn geführten Hütte am Südhang der Pleisenspitze errichtete er Anfang der fünfziger Jahre auf dem höchsten Karwendelgipfel, der Birkkarspitze (2749 m), ein Gipfelkreuz. In den letzten Jahrzehnten schließlich ging es beim Aufstellen von Gipfelkreuzen häufig um das Erinnern an verunglückte Bergsteiger und persönliche Schicksale sowie um Appelle für den Frieden. Oder einfach nur darum, ein stolzes Gipfelzeichen als Verein oder gar Privatperson zu stiften.

Manch modernes Gipfelkreuz tritt sogar für Weltoffenheit und Toleranz ein: So errichteten drei Stubaier auf dem 3262 Meter ▶

## gedanken

### Religiöse Gipfelbucheinträge aus einem Jahrhundert

#### Aus der Zeit des 1. Weltkriegs:

Gott im Himmel, sei so guat,  
nimm des Kreizerl in dei Huat!  
Schütz vor Sturm, Lawin' und Brand,  
wie wir di all schön bitt'n than!

#### Um den 2. Weltkrieg:

Hoch auf dem Felsen den Himmel ergreifend,  
ruh'n wir in Dir, sturmtragender Gott.  
Glaubend dem Rufe, in Liedern Dich preisend,  
zieh'n wir hinab in die gottferne Not.

#### Aus der Nachkriegszeit:

Ich danke Gott, dass ich hier raufgekommen bin.  
Wie viele können's nicht, sind krank, gebrechlich oder blind?  
Drum danke auch!

#### Zwischen 1968 und 1980:

Mich reut kein Tag, wo ich auf Berg und Hügel  
durch meines Gottes schöne Welt geschwärmt,  
im Sturm umbraust von seiner Allmacht Flügel,  
im Sonnenschein von seiner Gunst durchwärmt.  
Und war's kein Gottesdienst im Kirchenstuhle,  
war's auch kein Tagwerk im Joch der Pflicht,  
auch auf den Bergen hält die Gottheit Schule!  
Es reut mich nicht!

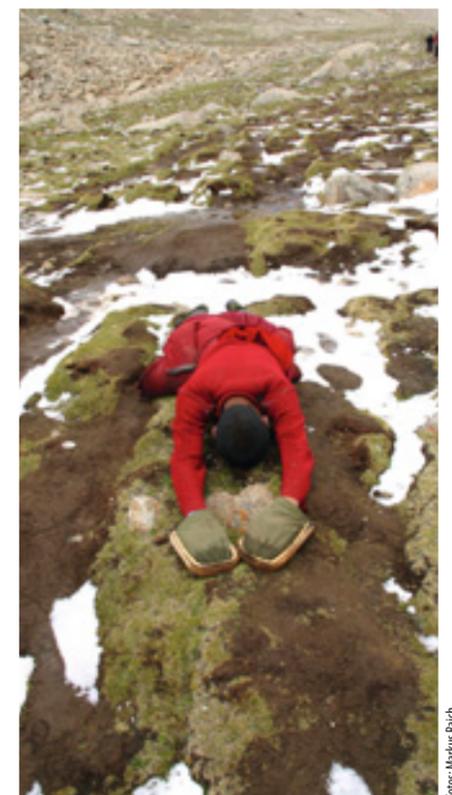
#### Nach 1980:

God blessed country! I'm not religious,  
but this is sublime, the view, the air, the rocks, the flowers!  
(Übersetzung: Von Gott gesegnetes Land! Ich bin nicht religiös,  
aber das ist überwältigend, die Aussicht, die Luft, die Felsen, die Blumen!)

Die Gipfelbucheinträge wurden von Christian Rauch zusammengestellt und stammen alle aus dem Buch: *Claudia Mathis, Dem Himmel nah*. 160 S., zahlr. Farbabb. Berenkamp Verlag 2002.



Der heilige Berg Kailash in Tibet, im Vordergrund buddhistische Gebetsfahnen



Ein Pilger in Tibet bei der rituellen Umrundung des Kailash



Foto: Markus Raich

Christliches Wallfahrtsziel: Das Katharinenkloster am Berg Sinai, erbaut im 6. Jahrhundert



Foto: Markus Raich

Besucher vor der St.-Moses-Kapelle (auch Kapelle der Heiligen Dreifaltigkeit genannt) auf dem Gipfel des Sinai



Foto: Christian Rauch

Das Wendelsteinkircherl auf dem 1838 m hohen Wendelstein gilt als die höchstgelegene Kirche Deutschlands

Das einzigartige Gipfelkreuz auf dem Kleinen Gilfert wurde von Herbert Kirchmair als Friedenssymbol entworfen und zeigt die Symbole von neun Weltreligionen



Foto: Tourismusverband Silberregion Karwendel

hohen Aperen Freiger ein Kreuz mit drei Orgelpfeifen am Querbal-ken, die bei passender Windrichtung ein „Cis“ ertönen lassen – einen Ton, auf den viele Tempelglocken und Gongs gestimmt sind. Im Sommer 2008 baute Herbert Kirchmair von der Justizanstalt Innsbruck mit Gefangenen ein fünf Meter hohes Kreuz, das auf dem Kleinen Gilfert in den Tuxer Alpen aufgestellt wurde. Ein in Bronze gegossenes Gipfelbuch zeigt in den 12 Sprachen der Weltreligionen den Satz des mittelalterlichen Mystikers Meister Eckhart: „Das ewige Wort wird nur in der Stille laut.“ Die neun Weltreligionen selbst werden rund um das Kreuz auf Tafeln symbolisiert.

Passend dazu erblickt man heute in den Alpen immer häufiger buddhistische Gebetsfahnen. 25 rechteckige Fähnchen in den fünf Farben der Elemente Erde, Wasser, Feuer, Luft und Raum enthalten jeweils ein Gebet (Mantra). Sicher ist nicht jede Gebetsfahne in den Alpen auf eine buddhistische Glaubensüberzeugung zurückzuführen, häufig sind sie einfach Andenken an eine Trekkingreise, Modeerscheinung oder Solidaritätsbekundung. Da Gebetsfahnen auch an Gipfelkreuzen befestigt werden, sieht Wolfgang Kunz, Autor des Buches „Gipfelkreuze in Tirol“, in dieser „Symbiose“ ein Sinnbild für die „Möglichkeit der friedlichen Koexistenz von Religionen“.

In Gipfelkreuzen wie auf dem Kleinen Gilfert und in den buddhistischen Gebetsfahnen sehen Wissenschaftler durchaus einen Beweis für die individuellere Beschäftigung unserer Gesellschaft mit Religion, mehr und mehr getrennt von den streng gläubigen Strukturen einer einzelnen Konfession. Auch die zunehmende Beliebtheit von Bergmessen passt in dieses Bild. Wo früher nur Almbauern weitab vom Tal zum Gottesdienst zusammenkamen, strömen heute Scharen frühmorgens den Berg hinauf, um eine Predigt unter freiem Himmel zu hören. Auch Pfarreien, die nicht an die Alpen grenzen, organisieren mittlerweile Busfahrten zu Bergmessen. Fragt man Teilnehmer und Geistliche nach ihrer Motivation, so erfährt man, dass die alpine Umgebung an sich der schönste Ausdruck der Schöpfung ist: „Die Berge sind schweigende Lehrer“, schrieb Reinhold Stecher, einst Bischof von Innsbruck, in seinem Buch „Botschaft der Berge“. Dass jedoch auch Touristiker und Bergbahnbetreiber mit dem „Erlebnis Bergmesse“ auf leicht erreichbarer Höhe locken, gefällt nicht jedem.



Foto: Die Linde bei Wikimedia Commons

Bergmesse auf dem Seeleknopf im Allgäu

Das Zusammenspiel von Religion und Moderne schafft eben auch am Berg neue Spannungsfelder, wie der jüngst erschienene Werbeflyer der Bayerischen Zugspitzbahn für arabische Touristen zeigt. Deutschlands höchster Gipfel erscheint auf dem Foto gewollt ohne sein stolzes Kreuz – was für reichlich Wirbel sorgte. Noch schwieriger wird die Koexistenz von Tourismus und Religion da, wo Berge noch „echt heilig“ sind. Im Westen der USA verehren Indianer die bis zu 3850 Meter hohen San Francisco Peaks. In den Vorstellungen der Hopi sind die Höhen beseelt von den Geistern, die in allen Teilen der Natur leben und wirken. Die „Kachinas“ walten daher auch über Schnee, Regen und Wasser und ermöglichen den Hopi seit Urzeiten die Landwirtschaft. Auch einer der sechs heiligen

Das Aufeinandertreffen von religiösen und profanen Interessen führt am Berg zu Spannungsfeldern

Berge der Navajo liegt in den San Francisco Peaks. Für die Betreiber des Skigebiets „Arizona Snowbowl“, die seit Jahrzehnten Lifts in einem Teil des Gebiets laufen lassen, zählt jedoch Schneesicherheit. Dafür sollen Schneekanonen das weiße Gold aus gereinigten Abwässern gewinnen und auf den heiligen Höhen verteilen. Für die Indianer, die sich mit den Liftanlagen mittlerweile arrangiert haben, geht das nun zu weit, doch stehen ihre rechtlichen Chancen derzeit schlecht. Manche prophezeien, der Streit werde sich mit der Zeit automatisch lösen. Denn immer weniger junge Indianer bleiben den Traditionen ihres Volkes treu. Irgendwann werden die San Francisco Peaks, wie viele Berge, dann nur noch schön und praktisch sein – aber eben niemandem mehr heilig.

Tourentipps: ab Seite 30

**Literaturtipps:**  
Lutz Mauerer, Markus Raich, **Hoch und heilig.** Berge in den Religionen und Mythen der Welt. 216 S. Styria 2008. 29,90 € – [www.styria.com](http://www.styria.com)  
Wolfgang Kunz, **Gipfelkreuze in Tirol.** 262 S., einige Farb- und SW-Abb. Böhlau-Verlag 2012. 9,90 € – [www.boehrlau-verlag.com](http://www.boehrlau-verlag.com)



Christian Rauch (36), wohnhaft bei Murnau, ist freier Autor und Publizist in den Bereichen Wissenschaft, Landleben und Bergsport. Von ihm sind erschienen das Buch „Bergerlebnisse“ und die beiden Kulturwanderbücher „Blaues Land“ und „Künstlerwege zwischen Isar und Inn“.



Weitere Bindungsvarianten finden Sie in unserem großen Skitouren-Onlineshop unter [www.sport-conrad.com](http://www.sport-conrad.com)

K2 BackOut 11/12 € 299,95 € 139,-

	+		CONRAD SETPREIS € 299,-
			CONRAD SETPREIS € 349,-

K2 She'sBack Rocker € 399,95 € 259,-

	+		CONRAD SETPREIS € 399,-
			CONRAD SETPREIS € 449,-

K2 WayBack 10/11 € 479,95 € 299,-

	+		CONRAD SETPREIS € 419,-
			CONRAD SETPREIS € 469,-

\* mit Stopper  
Alle Preise inkl. Montage!

Bei Bestellungen bitte immer die Sohlenlänge in cm angeben!  
Bestell-Telefon 088 56 811 33 oder unter [www.sport-conrad.com](http://www.sport-conrad.com)  
Bei Fragen Mail an [info@sport-conrad.de](mailto:info@sport-conrad.de)

	WIR RÜSTEN SIE AUS	<b>82377 Penzberg</b> Bahnhofstraße 20
		<b>82418 Murnau</b> Obermarkt 18
		<b>82407 Wielenbach</b> Blumenstraße 35
		<b>82467 Garmisch-Partenk.</b> Chamonixstraße 3-9